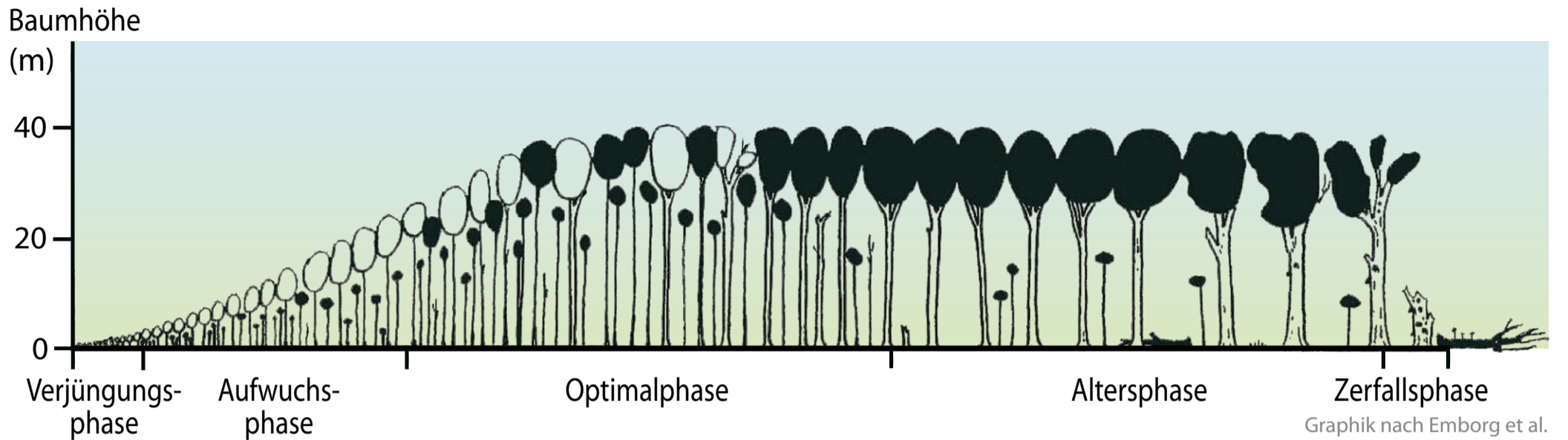


Vielfalt durch Alter

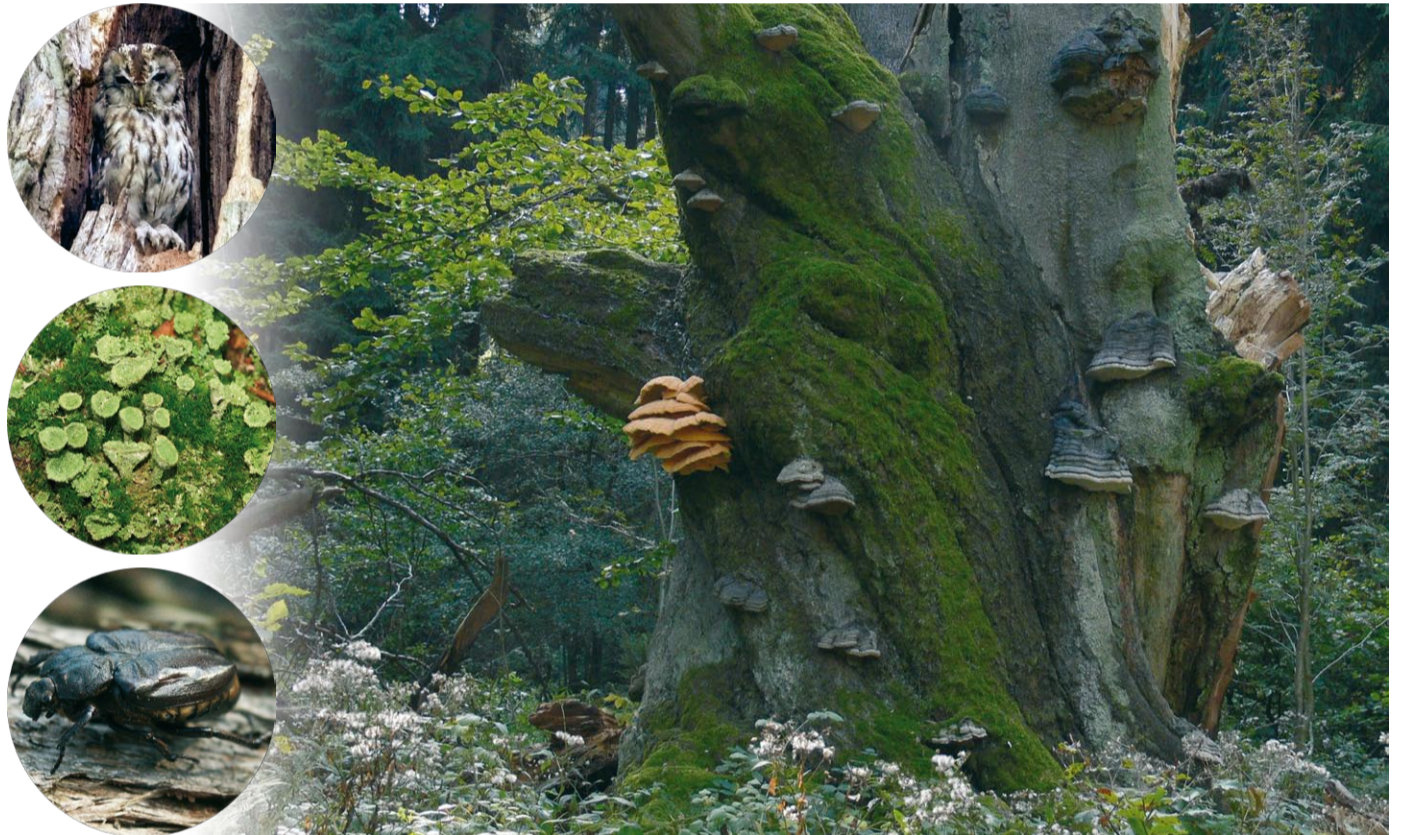
Waldbäume können ein sehr hohes Alter erreichen. So haben die einheimischen Eichenarten eine Lebenserwartung von über 1.000 Jahren, während Rotbuchen immerhin mehr als 400 Jahre alt werden können. Im natürlichen Lebenslauf eines Waldes machen die Alters- und die Zerfallsphase einen erheblichen Anteil aus.



Strukturvielfalt

Alte Bäume besitzen eine ausgesprochen hohe Strukturvielfalt und beherbergen daher sehr viele Arten – von höhlenbewohnenden Vögeln, Fledermäusen oder Käfern bis hin zu Moosen und Flechten, die auf ihren Stämmen und Ästen wachsen.

Auch der Eremit, eine seltene Käferart, lebt vorzugsweise in den mit Holzmulm gefüllten Höhlen alter Eichen.



Totholz

Alte Wälder zeichnen sich zudem durch einen hohen Anteil an Totholz aus. Rund ein Viertel der Tierarten unserer Wälder ist auf Totholz als Nahrungsquelle, Brut- oder Wohnraum angewiesen. Mehr als 1.300 Käferarten und 1.500 Pilzarten zählen zu den Totholzbesiedlern. In Rotbuchenwäldern ist der Zunderschwamm der häufigste und auffälligste Pilz an absterbenden Bäumen und frischem Totholz. Dieser Konsolenpilz bietet wiederum zahlreichen Insekten, vor allem aus der Gruppe der Zweiflügler, ein Habitat.

Wälder an geeigneter Stelle alt werden zu lassen, ist ein wesentlicher Beitrag zur Erhaltung der Vielfalt unserer heimischen Fauna und Flora.

Die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt untersucht die Totholzdynamik in naturbelassenen und bewirtschafteten Wäldern und erarbeitet Konzepte für den Schutz von Altbäumen und Totholz im Wirtschaftswald.